

als vier Jahrzehnte als einer der einflußreichsten Berater der englischen Krone wirken konnte, wobei es ihm auch gelang, sich vor allem während der Regentschaft für seinen Großneffen, Heinrich VI., nahezu unentbehrlich zu machen. In dieser weitgespannten, minuziös erarbeiteten, doch nicht leicht lesbaren Studie zeigt H., wie Beaufort seine politische und diplomatische Begabung zur Hebung der Stellung seines Hauses in England und in Frankreich einsetzte und stets um gute, über seine Person gehende Kontakte zum Papstthron bemüht war. In diesem Zusammenhang wirkte er 1417 auf dem Konstanzer Konzil für die Wahl eines Papstes, der für diese Unterstützung dankbar sein sollte, so daß er selbst sogar in den Ruf kam, der hierfür bevorzugte Kandidat des Reichsoberhauptes zu sein. Doch die Dankbarkeit des Neugewählten erwies sich sehr bald von Nachteil: Beaufort verlor sogar für einige Zeit seinen Platz im königlichen Rat. Allein die Bereitschaft, aus seinem immensen Vermögen stattliche Summen der Krone zur Verfügung zu stellen, ließ ihn diesen Einfluß, speziell in der durch das frühe Ableben Heinrichs V. ausgelösten Krise, zurückgewinnen. Darüber hinaus wurde Beaufort auch wegen des von ihm gepredigten und mitfinanzierten Kreuzzuges gegen die Hussiten bekannt. Hierbei kann H. aufzeigen, daß der päpstliche Auftrag dazu an die englische Nation gerichtet war, wohl in Erinnerung daran, daß die Häresie von dort ihren Ausgang genommen habe. Gewiß hatte Beaufort diesen Kreuzzug angeregt, um zugleich den Führungsanspruch des Hauses Lancaster zu festigen und die päpstliche Gunst im Kampf um Frankreich zu erhalten, doch verhinderte die Katastrophe des englischen Heeres vor Orléans solches: Die für den Kreuzzug angeworbenen Truppen wurden nun in Frankreich und nicht gegen die Hussiten eingesetzt! Das hier entworfene Bild eines in politischen und rechtlichen Angelegenheiten bewanderten Kirchenmannes, der gegen das Lollardentum als Gefahr für die Gesellschaftsordnung predigte und in einer Untersuchung wegen Häresieverdacht persönlich verhörte, sich dabei jedoch für theologische Lehrmeinungen nur wenig interessierte, läßt zudem den stark ausgeprägten Familiensinn erkennen, der aufgrund der von ihm erreichten Heiratsverbindungen von Verwandten nach Schottland und Burgund den Beauforts und England handfeste Vorteile einbrachte. Überlegungen, daß Jan Van Eycks berühmtes Kardinalsporträt im Kunsthistorischen Museum zu Wien nicht den Kartäuser Niccolò Albergati, sondern Henry Beaufort, den „Kardinal von England“, darstellt, haben viel für sich.

Katherine Walsh

Hermann Josef Sieben, Ferrara/Florenz (1438/9) und vier weitere konziliare Reunionsversuche, Theologie und Philosophie 64 (1989) S. 518–556, wählt wegen besonders günstiger Quellenlage die Verhandlungen von Lateinern und Griechen in Nympha/Kleinasien (1234), die Gespräche mit den Hussiten auf dem Basler Konzil (1433), die Verabredung der Griechenunion in Florenz (1438/39), die Kontakte des Konzils von Trient mit protestantischen Reichsständen (1551) und das Kolloquium mit den Calvinisten von Poissy (1561) aus, um anschaulich die jeweilige Verfahrensweise zu beschreiben. Der naheliegende Vergleich bleibt allerdings dem Leser überlassen.

R. S.

---

Rosemarie Nürnberg, Askese als sozialer Impuls. Monastisch-asketische Spiritualität als Wurzel und Triebfeder sozialer Ideen und Aktivitäten der Kirche